

Lily Stark

Die Kinder der Träume

Urban Fantasy

LILY STARK

DIE
KINDER
DER
TRÄUME

Impressum:

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

© 2023 Lily Stark

Lektorat und Korrektorat: Maya Shepherd

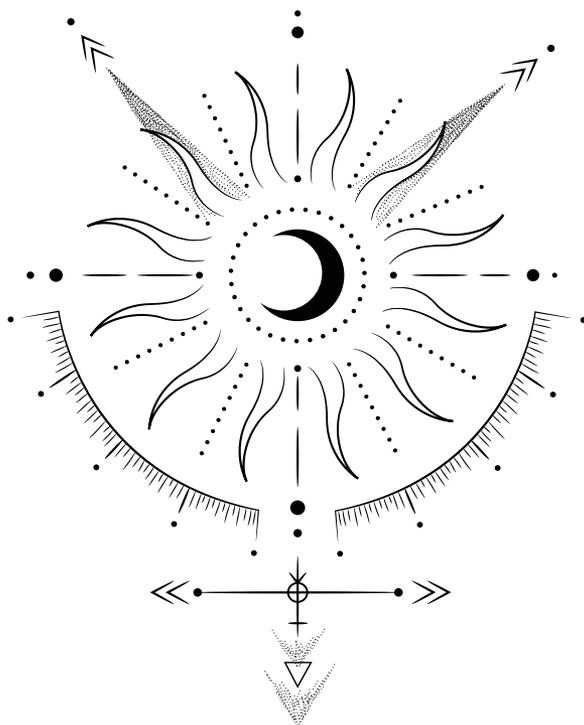
Covergestaltung: MostlyPremade - Nadine Most
unter Verwendung von Motiven von stock.adobe.com (pixel, Murhena)

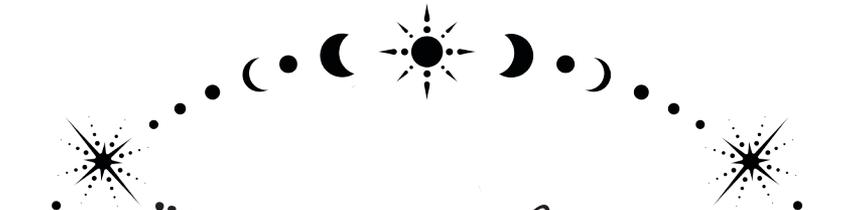
Buchsatz: Schattmaier Design – Jennifer Schattmaier

Herstellung und Verlag: BoD – Books on Demand, Norderstedt

ISBN: 978-3-74606-736-0

Für alle, die an die
Magie der Träume
glauben.





Über die Autorin

Lily Stark wurde 1990 in München geboren. Schon in ihrer Jugend hat sie sich für alles Magische und Phantastische begeistern können.

Ihre Leidenschaft für die Welten der Drachen, Feen, Magie und kleinen Romanzen hat sie schließlich motiviert, selbst in die Tasten zu hauen und ihre eigenen Geschichten zu zaubern.



Instagram: [Lilystark_autorin](#)

Facebook: [Lily Stark](#)



»Fahr zur Hölle!«, höhnte Lia und zog ihr Katana aus der Asche des Wesens, das sich vor ihren Augen auflöste.

Mit einem zufriedenen Schnauben wandte sie sich von dem Aschehaufen ab. Sie liebte das Gefühl des japanischen Langschwertes in ihren Händen und die Aufregung, die sie bei jeder Mission erfasste.

»Hey, Lia! Steh nicht einfach nur dumm rum! Schau lieber nach der Sterblichen«, hörte sie Luk von weiter hinten rufen.

Sie drehte sich zu ihm, nickte, aber nicht ohne dabei mit den Augen zu rollen. Mit dem Schwert in der Hand lief sie geduckt zwischen den schwarzen Gestalten hindurch, wobei die Absätze ihrer High Heels auf dem weißen Marmorboden klapperten. Sobald Lia sich den Traumwesen näherte, griffen sie mit ihren mächtigen Pranken nach ihr. Von hinten hörte sie ein Zischen und gerade noch rechtzeitig wich sie Luks Feuerkugel aus, die dicht an ihrem Kopf vorbeizischte. Sie warf ihm einen bösen

Blick über die Schulter zu, aber er hob lediglich entschuldigend eine Hand.

Lia sprang zur Seite, als eines der Traumwesen mit seinen rasiermesserscharfen Zähnen auf sie zusprang. Sie hob ihr Katana Ceangal, machte einen Ausfallschritt und rammte ihrem Gegner ihr Schwert in den Bauch. Wie schon das Wesen zuvor, löste es sich zu Staub auf, der beinahe lautlos zu Boden rieselte. Die Partikel kitzelten Lia in der Nase und angestrengt versuchte sie nicht zu niesen. Sie hastete weiter, bis sie bei dem kleinen Mädchen ankam, das ihr Ziel war.

Ein kurzer Blick genügte Lia, um zu erkennen, dass das Kind den Kampf verloren hatte. Das Kind hockte mit glasigen Augen auf dem Marmorboden und rührte sich nicht. Der blaue Schlafanzug, den es trug war über und über mit Blut bedeckt und Lia schluckte schwer, als sie die feinen Einstichstellen im Bauch des Mädchens sah. Der leblose Körper eines Jungen lag vor dem Kind, ein tiefes Loch klaffte in seiner Brust. Genau dort, wo sein Herz hätte sein sollen.

Lia presste die Lippen aufeinander und grub ihre Fingernägel so fest in ihre Handballen, dass es schmerzte. Der Anblick war ihr nicht neu, dennoch würde sie sich nie daran gewöhnen können. Übelkeit stieg in ihr auf, als sie während des Gehens das Schmatzen der roten Flüssigkeit unter ihren Füßen hörte und der metallische Geruch umnebelte sie. Langsam, einen Fuß

vor den anderen setzend, watete sie durch das Blut, weiter auf das Mädchen zu. Es war egal, ob das Kind sie sah, oder nicht, es konnte ohnehin niemandem mehr von ihr erzählen.

Ein Dolch blitzte in der kleinen Faust auf, als das Mädchen ihn hob, um sich erneut selbst in den Bauch zu stechen. Kein Laut kam ihm dabei über die Lippen. Lia kniete sich vor das Kind. Ihre Jeans sog sich sofort mit Blut voll, aber sie achtete nicht weiter darauf. Jetzt zählte nur das Mädchen. Wenn die Traumwesen ihr schon die Seele gestohlen hatten, wollte sie es zumindest bei dem Übergang begleiten.

Sanft nahm sie dem Kind den Dolch aus der Hand und sagte: »Komm, du hast es geschafft. Den restlichen Weg gehen wir zusammen. Ich helfe dir.«

Das Kind riss die Augen auf und hob den Kopf. Es hatte wunderschöne blaue Iriden.

Schade nur, dass diese Augen nie wieder etwas sehen werden.

»Wer bist du?«, fragte das Mädchen und ergriff Lias Hand.

Die Kälte, die von dem Kind ausging, kroch durch ihre Haut und ließ sie frösteln. Sie hatte das Gefühl, einen Eisblock anzufassen. Trotzdem half sie ihm aufzustehen und streichelte ihm über den braunen Lockenschopf.

»Ich heiße Lia. Wir sind die Kinder der Träume«, antwortete sie sanft. Sie drückte fest die Hand des Mädchen, während sie sich umwandte und in die traurigen Gesichter von Luk und

Chleo blickte, die ihr zunickten. »Schließ die Augen, Liebes. Und jetzt geh einfach gerade aus. Ich bin bei dir.«

»Ich sterbe, oder?«, erkannte das Mädchen. Sie schloss die Augen und trat einen Schritt nach vorne. »Sagst du meiner Mama, dass ich sie lieb habe?«

Lia nickte automatisch und spürte, wie warme Tränen über ihre Wangen liefen, als das Kind sich in Luft auflöste. Sie schluchzte auf und schlug sich die Hand vor den Mund. Auch wenn es öfters vorkam, dass Träumer den Kampf gegen die Traumwesen verloren, machte es den Tod dieser Menschen nicht einfacher für Lia.

»Lia? Wir müssen hier weg«, flüsterte Luk und zog sie an sich. »Komm schon. Ich weiß, dass es schwer ist, aber wir können es nicht ungeschehen machen. Wir können nur dafür sorgen, dass es so schnell nicht wieder passiert.«

»Wie kannst du in so einer Situation nur so altklug sein?«, schnaubte Lia und wischte sich mit dem Ärmel ihrer Lederjacke die Augen trocken.

Luk lächelte traurig und zuckte mit den Schultern. »Ich bin von Natur aus halt unglaublich smart und klug.«

Lia verdrehte die Augen und stieß ihrem besten Freund den Ellenbogen in die Seite. Sie schielte zu Chleo hinüber, die mit besorgter Miene die Umgebung beobachtete. Lia folgte ihrem Blick und biss sich auf die Lippe. Über ihnen breiteten sich



schwarze Löcher aus und zogen in langen Schlieren nach unten. Lia wusste, was das bedeutete. Der Traum des Kindes löste sich auf und wenn sie nicht Gefahr laufen wollten, ebenfalls verschluckt zu werden, mussten sie schleunigst hier weg.

»Okay, Zeit zu verschwinden«, sagte sie und zeichnete in einer flüssigen Bewegung einen Halbmond, der von einem Stern überlappt wurde, in die Luft und schob das Zeichen im selben Atemzug von sich. Dort, wo Lias Finger entlangfuhr, erschien in feurigen Zügen das Symbol, gefolgt von einem Zischen, das sich stets so anhörte, als würde man einen Eimer Wasser auf eine glimmende Feuerstelle ausgießen.

Lia spürte, wie der Boden zu beben begann und mit einem dumpfen Poltern kam eine nachtschwarze Tür zum Vorschein. Mit einem Ruck öffnete sie das Portal in die Welt der Menschen und schlüpfte hindurch. Sie blinzelte, als das Licht der Morgensonne, die durch das Wohnzimmerfenster hereinstrahlte, sie blendete und es dauerte kurz, bis sich ihre Augen an die Helligkeit gewöhnt hatten. Sie drehte sich um und sah, wie Luk als letzter durch das Portal schritt und das Tor hinter sich zustieß.

Er streckte sich und unterdrückte ein Gähnen. »So, Mission erfüllt. Ich werde mich jetzt aufs Ohr hauen. Chleo, ich bring dich noch nach Hause. Lia, wir sehen uns später im Boxclub.«

Lia nickte müde und umarmte Chleo zum Abschied. Kaum, dass ihre Freunde die Wohnungstür hinter sich geschlossen hatten und

Lia alleine in ihrer Wohnung war, schlurfte sie ins Schlafzimmer. Sie schaute auf ihr Handy und seufzte auf. In weniger als einer Stunde würde ihre Freundin Kati bei ihr vorbeikommen und sie zum Sport abholen. Unschlüssig wanderte Lias Blick zwischen ihrem Bett und ihrem Bad hin und her und sie stieß einen tiefen Seufzer aus, als sie sich Richtung Bad wandte. Mit spitzen Fingern zog sie die blutdurchtränkte Jeans aus und warf sie auf den Boden.

Und wieder eine Jeans hin. Ich muss dringend shoppen gehen. Wenigstens sind meine Schuhe heil geblieben.

Sie stieg in die Dusche, stellte das Wasser heiß und genoss für eine Sekunde den warmen Strahl auf ihrer Haut, der sie wärmte und umschloss, wie wenn sie sich in einem Kokon befände. Lia beobachtete das Wasser, das sich rot färbte, als sie das Blut von ihren Händen und Beinen wusch. Sie verzog das Gesicht, als sie den leicht metallischen Geruch einatmete, der sich mit der Zitrusnote von ihrem Duschgel vermischte.

Als sie sich sicher war, alles abgeschrubbt zu haben und sie sich wieder wohl in ihrer Haut fühlte, stieg sie aus der Dusche, als es auch schon klingelte. Lia griff nach den blauen Shorts, die auf dem Boden lagen, und zog sie im Gehen an, wobei sie nicht nur beinahe über ihre eigenen Füße, sondern auch über den Klamottenberg vor ihrem Bett, gestolpert wäre. Sie hetzte durch das Wohnzimmer, trat gegen einen Stapel Bücher und schaffte es, nur durch rudernde Armbewegungen, nicht hinzufallen.



»Verdammte Scheiße«, grummelte sie und verfluchte sich selbst für ihre Unordentlichkeit, als ihr Blick über den Wohnzimmerisch flog, der fast vollständig von aufgeklappten Büchern, Post-its mit Aufgaben, die sie noch zu erledigen hatte und Notizen für die Uni überdeckt wurde.

Eigentlich hätte sie das alles schon längst aufräumen müssen, schließlich war das Semester vorüber und sämtliche Prüfungen geschrieben, aber ihr fehlte schlichtweg die Zeit dazu. Zumindest redete Lia sich das selbst ein, um ihr Gewissen zu beruhigen.

Sie warf noch einen schnellen Blick in den Spiegel neben der Wohnungstür, streckte ihrem Spiegelbild die Zunge raus, fuhr sich einmal mit den Fingern durch ihre blonde nasse Mähne und öffnete.

»Guten Morgen, Kati. Komm doch rein«, begrüßte sie ihre Freundin, die an ihr vorbei fegte und sie mit einem tadelnden Blick aus ihren grün-braunen Augen musterte.

»Oha, du bist ja einmal pünktlich. Zumindest beinahe, wenn man davon absieht, dass du gerade erst aus der Dusche kommst. Und deine Augenringe sprechen für sich. Wo warst du denn die ganze Nacht schon wieder?«, fragte Kati, als Lia die Tür schloss und redete gleich weiter. »Ach, egal. Hier, nimm und mach dich fertig, wir müssen los.« Sie drückte Lia einen dampfenden Kaffeebecher entgegen und wedelte mit der frei gewordenen Hand herum. »Ich

habe keine Lust, dass im Boxclub wieder alle Plätze belegt sind und ich Ewigkeiten warten muss, nur weil du dir die Nacht um die Ohren gehauen hast. Man sollte meinen, dass du mit deinen 20 Jahren doch einen Funken mehr Verantwortungsbewusstsein an den Tag legen würdest.«

Stumm lächelnd nickte Lia nur. Es hatte keinen Sinn ihrer Freundin zu widersprechen, war sie erst einmal in Rage, konnte nichts und niemand den Wirbelsturm Kati aufhalten.

Wenn sie wüsste, was ich die letzte Nacht getrieben habe.

Sie nahm einen kräftigen Schluck des wohltuenden Kaffees, während Kati um das deckenhohe Pflanzenregal, das das Wohnzimmer von der offenen Küche trennte, herumging und sich an den Küchentisch setzte. Mit einem pikierten Blick und zwei Fingerspitzen schob sie eine Schüssel mit dem restlichen Obstsalat, den Lia in der Nacht gegessen hatte, von sich.

Lia schmunzelte, denn Kati sah so aus, als würde sie am liebsten sofort selber zum Lappen greifen wollen und anfangen, die Wohnung zu putzen. Sie nahm die Schüssel und räumte sie in die Spüle, in der weiteres Geschirr und diverses Besteck darauf warteten, abgewaschen zu werden. Sie öffnete den zweitürigen Kühlschrank, auf dem ebenfalls lauter Post-Its und Karteikarten klebten, holte eine Packung Kekse heraus und stellte sie vor Kati.

»Hier, für die Wartezeit. Ich zieh mich nur schnell um«, sagte sie und eilte ins Schlafzimmer.

»Wie heißt eigentlich der Typ, bei dem du die ganze Nacht warst?«, rief Kati ihr nach. Lia konnte deutlich hören, wie ihre Freundin sich um eine neutrale Stimme bemühte, dabei wusste sie, dass sie vor Neugierde schier platzte.

»Es gab keinen Typen. Ich war bei meiner Lerngruppe. Du weißt doch, dass ich dienstags einen Französischkurs belege und da hatte sich meine Gruppe gestern zum Lernen getroffen. Tja, und das ging doch länger als ich dachte«, log Lia gekonnt, während sie ihre Shorts gegen Sportkleidung tauschte. Ihr übliches Outfit, das aus einer schwarzen Jeans, einem Top, Lederjacke und High Heels bestand, wanderte in ihre Tasche. Nach einem prüfenden Blick in den Spiegel ihres Schminktisches ging sie zurück in die Küche. Sie biss in einen der Kekse und stopfte sich einen Schokoriegel in die Tasche. »Also, können wir dann los? Ich wäre fertig.«

»Wie kannst du nur so schlank sein, bei all den Süßigkeiten, die du in dich hineinstopfst?«, seufzte Kati.

»Na, deswegen gehen wir doch zum Sport, damit ich so viel Süßkram essen kann, wie ich will. Das ist doch der Sinn von Sport, oder etwa nicht?«